



Der steinige Weg zur Kaiserkrönung 1155

Italien (Regnum Italiae)

Seit Karl dem Großen und dessen Eroberung des Langobardenreiches ist Italien ein Bestandteil des Reiches; untrennbar damit verbundenen ist auch der Anspruch des deutschen Königs auf die Kaiserkrone. Bereits bei der Königswahl zum römisch-deutschen König wird ein Bezug zu Italien, der Kaiserwürde und der Tradition der römischen Kaiser hergestellt. Aus der Herrschaft über Italien und vor allem Rom leitet sich auch der Anspruch des römisch-deutschen Königs auf Vorrangstellung im Abendland und seine Funktion als Schutzherr der Kirche ab. Insofern ist die Kaiserkrone eine die Legitimation steigernde Würde, die für jeden Herrscher begehrenswert war. Die Kaiserkrönungen von Karl dem Großen (800) und Otto dem Großen (962) wurden jeweils unter dem Begriff der „renovatio imperii“, der Erneuerung des Reiches durchgeführt, d.h. nach der damaligen Vorstellung wurde kein wirklicher Neubeginn (keine neue Reichsgründung), sondern eine Wiederherstellung des alten römischen Reiches geleistet. Der Einfluss der römisch-deutschen Kaiser reichte meist jedoch nur bis Mittelitalien; Süditalien war ein beständiger Streitpunkt zwischen dem Reich, Byzanz, dem Papst und den Normannen.

Ein zentraler Streitpunkt in der Beziehung zwischen Kaisertum und Papsttum geht zurück auf die so genannte Mathildische Schenkung. Diese umfassen einen Herrschaftskomplex in Mittel- und Oberitalien bestehend aus der Markgrafschaft Toskana, der Grafschaft Reggio, der Grafschaft Modena und Grafschaft Mantua. Die Schenkung ist benannt nach der Markgräfin Mathilde von Tuszien, die im Investiturstreit eine Parteigängerin Papst Gregor VII. war und schließlich zu einer zentralen Figur antisaisischer Politik wurde. Das wegen der dortigen Unterwerfung Heinrichs IV. berühmte Canossa lag in ihrem Herrschaftsbereich. Diese Gebiete sind aus strategischer Sicht bedeutsam, da sie zwischen Rom und Reich liegen. Das Problem um diese Güter ergab sich aus dem Sachverhalt, dass die Markgräfin Mathilde 1102 ihren Besitz dem Papst schenkte und anschließend von diesem wieder als Lehen nahm. Zudem übertrug sie diese Güter 1111 aber auch an Heinrich V., womit eine weitere Partei Anrecht auf den Besitz hatte. Daraus entwickelte sich ein beständiger Konflikt um die Kontrolle über die strittigen Güter.

Erst Barbarossa löste dieses Problem dauerhaft, indem er das Herzogtum Spoleto, die Markgrafschaft Tuszien, das Fürstentum Sardinien und das *Hausgut* Mathildes an seinen Onkel Welf VI. vergab (gleichzeitig entlohnte er Welf VI. damit für die Unterstützung seiner Königswahl), wobei er aber die Oberhoheit des Reiches explizit bei sich beließ.

Kaiserkrönung und Vorspiel

Im Vorfeld der Kaiserkrönung schloss Friedrich I. mit Papst Eugen III. den **Konstanzer Vertrag** (am 23. März 1153). Dieser ist als ein Dokument für die sorgfältige diplomatische Vorbereitung Barbarossas für seinen Ersten Italienzug und seine Kaiserkrönung zu betrachten; allerdings konnte Friedrich I. dabei auf den Verhandlungen Konrads III. zur Kaiserkrönung aufbauen. Inhaltlich regelte der Vertrag das Verhältnis zwischen Papsttum und Kaisertum, indem er beide Parteien auf die wechselseitige



Wahrung der Ehre (Honor) festlegte. Im Gegenzug für die Kaiserkrönung und die Unterstützung des Papstes bei der Regierung im Reich (z.B. Bannung von Gegnern) verpflichtete sich Barbarossa, gegen die Gegner des Papstes vorzugehen (Normannen, Stadtrömer) und keinen Separatfrieden mit ihnen ohne die Billigung des Papstes einzugehen sowie die Regalien des Papsts zu verteidigen und notfalls auch wiederherzustellen. Beide Seiten verpflichteten sich dazu, dem byzantinischen Kaiser (im Vertrag abwertend als der griechische König bezeichnet) kein Land in Süditalien zuzugestehen. Der Vertrag wurde später häufig kritisiert, da der Kaiser in ihm angeblich im Vergleich mehr zugestanden hätte als der Papst. Auf jeden Fall schränkte es den Spielraum Barbarossas erheblich ein, indem er zum Vorgehen gegen verschiedene Parteien gezwungen beziehungsweise ihm Bündnismöglichkeiten und diplomatische Züge verwehrt wurden. So scheiterte beispielsweise eine mögliche Heiratsverbindung zu Byzanz an der Unvereinbarkeit der jeweiligen Italienansprüche; Friedrich I. war neben eigenen Herrschaftsansprüchen auf diese Region durch den Konstanzer Vertrag gebunden. Aber der Kaiser erhielt auch weitere Gegenleistungen des Papstes, die nicht im Vertrag festgehalten waren, wie die Auflösung der Ehe mit Adela von Vohburg, die ein päpstlicher Legat anstandslos durchführte, zudem wurden einige Friedrich unbequeme Bischöfe aus ihren Ämtern entfernt. Schließlich erwies sich der Vertrag jedoch als nicht zukunftsweisend, da er bereits durch den baldigen Tod Eugens III. und die Entwicklung in Italien in Frage gestellt wurde.

Eine Wende in der italienischen Politik markiert der **Vertrag von Benevent 1156**. Nachdem Kaiser Barbarossa nach seiner Kaiserkrönung sein Heer beziehungsweise die Fürsten nicht zu einem Feldzug nach Süditalien bewegen konnte, musste Papst Hadrian IV. vor den aufständischen Stadtrömern nach Benevent fliehen. Dort schloss er später mit dem normannischen Königreich Sizilien den Vertrag von Benevent. Als Gegenleistung für Schutz und Unterstützung durch die Normannen erkannte der Papst deren Königreich an und gab es diesen als Lehen; zudem versprach er keinen Einfluss auf die Thronfolge zu nehmen und gestand dem normannischen König für sein Reich das Approbationsrecht für kirchliche Wahlen zu, d.h. erst nach dessen Billigung durften solche durchgeführt werden. Dieser Vertrag war im Endeffekt eine komplette Umorientierung der päpstlichen Politik, denn man löste sich vom Kaiser (Schutzfunktion), wandelte einen Gegner in einen Beschützer um und verschärfte letztlich damit die zukünftigen Beziehungen. In Folge vermittelte der Papst 1158 einen Frieden zwischen Byzanz und den Normannen, die sich dann jeweils gegen den Kaiser engagieren konnten. Auch verschärfte die Unabhängigkeit vom Schutz des Kaisers den Konflikt zwischen Kaiser und Papst (man konnte sich gegenseitig den Bruch des Konstanzer Vertrags vorwerfen) wodurch es schließlich zum Ausbruch des Schisma kam (1159-1177).

Begegnung von Barbarossa und Papst Hadrian IV. am 8. Juni 1155 in Sutri

Während des Ersten Italienszugs Friedrichs I. traf dieser kurz vor Rom (40km nördlich davon) bei Sutri auf Papst Hadrian IV., der dem bereits 1153 verstorbenen Eugen III. nachgefolgt war. Diese, in den Quellen widersprüchlich dargestellten Begegnung demonstrierte aufs deutlichste die Bedeutung von Ehre, Rang und Protokoll für das Beziehungsgeflecht zwischen Kaiser und Papst und potentielle, daraus entstehende Spannungen. Zentraler Punkt in Sutri, wie auch später in Besançon und beim Schisma, war das Verhältnis zwischen Kaiser und Papst, die Frage also, ob beide gleichrangig wären oder einer dem anderen übergeordnet sei. Die prinzipiell stärkere Stel-



lung des Kaisers (seit der Spätantike) hatte sich spätestens im Investiturstreit verschoben und das Papsttum gestärkt hinterlassen. Barbarossas Sichtweise eines Kaisertums, das mindestens gleichwertig war, konnte und musste zwangsläufig mit konfrontationsfreudigen Päpsten zu Konflikten führen. Unter diesem Aspekt wird die ganze Brisanz des Zusammentreffens von Papst und Kaiser in Sutri erst wirklich deutlich. Die Spannungen in Sutri entzündeten sich am Strator- und Marschallsdienst, der aus Tradition dem Papst zu leisten war. Dies beinhaltete das Führen des Pferdes (Stratordienst) einer Person und das Halten der Steigbügel (Marschallsdienst) beim Absteigen derselben. Diese Dienste, die formal als Akt der Selbstdemütigung einer Person gegenüber einer Höherstehenden geleistet werden sollten, dienten gegenüber dem Papst als tradierte Höflichkeitsgeste. Das Problem war, dass sich diese Geste politisch stark auslegen ließ und somit eine Lehnshoheit des Papstes gegenüber dem Kaiser hätte ausdrücken können, wie es beispielsweise von Lothars III. Leistung dieses Dienstes überliefert wurde; dies war jedoch für Friedrich I. und seine Kaisertumsauslegung nicht zulässig. Erst als ihm, nach tagelanger Diskussion, von päpstlichen Gesandten und den Fürsten des Reiches zugesichert wurde, dass dieser Dienst ein reiner Ehrendienst ohne politische Konnotation sei, führte Barbarossa ihn in Minimalform (nur eine geringe Strecke weit) aus. Beide Parteien stimmten diesem Konsens eines Minimaldienstes zu, um ihre jeweiligen Ziele verwirklichen zu können: Der Papst benötigte die Hilfe Barbarossas, um in Rom die Kontrolle von den Stadtrömern zurück zu erhalten; Friedrich I. brauchte den Papst zur Kaiserkrönung.

Das Angebot der Stadtrömer

Nach dieser Begegnung übermittelten die Stadtrömer Friedrich I. ein Angebot: Im Gegenzug für eine Zahlung von 5000 Pfund Silber und einer Zusicherung der Rechte sollte Friedrich I. die Kaiserkrone aus der Hand der Kommune empfangen, und somit auf die alten Traditionen der römischen Antike zurückgreifen. Barbarossa lehnte dieses Angebot energisch ab, weniger wegen der Höhe der Forderungen der Stadtrömer, sondern vielmehr wegen des damit verbundenen Statusverlustes der Kaiserwürde. Ohne päpstliche Krönung hätte dem Kaisertum die sakrale Dimension gefehlt und dies hätte eine für Barbarossa nicht zu akzeptierende Minderung der Kaiserkrone bedeutet. Eben diese göttliche Legitimierung (Krönung durch den Stellvertreter Gottes auf Erden) und die damit verbundene Schutzfunktion von Kirche und Papst als Vogt und Schirmherr der Kirche, die so bereits auf die Tradition Karls des Großen zurückgehen, erhoben das römisch-deutsch Kaisertum über andere Könige.

Kaiserkrönung und römische Unruhen

Die Kaiserkrönung Friedrichs I. wurde am 18. Juni 1155 in der Peterskirche unter militärischer Absicherung vollzogen. Bereits kurz darauf erhoben sich die Stadtrömer, da die Krönung ohne sie, d.h. Volk und Senat von Rom, erfolgt war; die daraufhin entbrennende, blutige Schlacht zwischen Kaiserlichen und Stadtrömern wurde erst durch das beherzte Eingreifen Heinrichs des Löwen zu Gunsten des frisch gekrönten Kaisers entschieden. Die geringe Zahl des Heeres, das ungewohnte Klima und der Unwillen der Fürsten führten schließlich dazu, dass Barbarossa von Rom nach Hause aufbrach, ohne wie zugesichert Rom und Normannen für den Papst zu unterwerfen. Eine notwendige, wenn auch folgenreiche Unterlassung, die das Verhältnis zwischen Kaiser und Papst überschattete und Weichen für eine konflikträchtige Zukunft stellte.



Fragen zur Ausstellung:

- Warum herrschte der „deutsche“ König überhaupt in Italien?
 - Worauf ging diese Herrschaft zurück?
 - Welche Vorteile hatten die römisch-deutschen Könige daraus?

- Was ist die Mathildsche Schenkung?
 - Wer nahm sie vor?
 - An wen wurde geschenkt und welche Probleme entstanden daraus?
 - Warum ist diese Schenkung von solcher Bedeutung?

- Was wurde im Konstanzer Vertrag geregelt?
 - Welche Probleme entstanden aus seinem Abschluss?

- Weshalb wurde der Vertrag von Benevent abgeschlossen?
 - Was ist die weit reichende Konsequenz dieses Vertrags

- Wer begegnete sich in Sutri?
 - Weswegen stritt man sich damals?
 - Was ist ein Strator- beziehungsweise Marschalsdienst?
 - Welche tiefer gehenden Aspekte lagen den Protokollstreitigkeiten zugrunde?

- Weshalb boten die Stadtrömer Barbarossa die Kaiserkrone an?
 - Warum lehnte er das Angebot ab?

- Weshalb gab es Unruhen nach der Kaiserkrönung?



Weiterführende Fragen:

- Könnte man Italien im Mittelalter als eine Problemzone bezeichnen?
 - Wenn ja, warum?

- Was wird in der Zwei-Schwerter-Lehre (dargestellt)?
 - Welche Bedeutung hat sie für das Verhältnis von Kaiser und Papst?
 - Wie definierte Barbarossa dieses Verhältnis?